

GEORG A. PLATTNER  
ANDREAS SCHMIDT-COLINET

## UNTERSUCHUNGEN IM HELLENISTISCH-KAISERZEITLICHEN PALMYRA

Die Oasenstadt Palmyra wurde seit dem 18. Jh. von Reisenden geschätzt, beschrieben und gezeichnet. Dabei standen immer die teilweise meterhoch erhaltenen Ruinen der römischen Stadt mit der Säulenstraße und dem Beltempel im Vordergrund<sup>1</sup>. Aus antiken Quellen ist aber bekannt, dass Palmyra bereits im Hellenismus eine bedeutende Rolle spielte. Überliefert sind palmyrenische Truppenkontingente und der große Reichtum der Stadt, der im 1. Jh. v. Chr. Marcus Antonius dazu bewog, Truppen nach Palmyra zu schicken, um dieses unter dem Vorwand der Bestrafung für die Schaukelpolitik zwischen Rom und den Parthern zu plündern<sup>2</sup>.

Bei der archäologischen Erforschung Palmyras lag der Schwerpunkt zunächst auf der römischen Stadt. Die Suche nach einem hellenistischen Siedlungsplatz führte zum Areal südlich des Wadi, also südlich der römischen Stadt und der spätantiken Stadtmauer. So sind bedeutende Heiligtümer, allen voran das Temenos des Beltempels zu dieser Fläche hin orientiert. Auch die großen Platzanlagen wie Agora, Theaterplatz oder das Heiligtum des Nebu waren ursprünglich nach Süden, zum Wadi hin geöffnet und wurden erst später mit neuen Zugängen an der Säulenstraße im Norden umgestaltet. Reste einer hellenistischen Stadtmauer am Westrand des flachen Hügels konnten aufgedeckt werden. Auch Oberflächenfunde weisen zumindest in die frühe Kaiserzeit.

Ein Kooperationsprojekt der Universität Wien mit dem Deutschen Archäologischen Institut und der Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens hat daher zum Ziel, dieses Areal zu untersuchen und die vorrömisch-›hellenistische‹ Stadtgeschichte Palmyras zu erhellen<sup>3</sup>.

Grundlage für die intensive Untersuchung des Hügels war eine geophysikalische Prospektion mit Magnetik- und Widerstandsmessungen (Abb. 1)<sup>4</sup>. Magnetogramm und Auswertung lassen bereits urbanistische Strukturen erkennen, insbesondere Verkehrswege, die den Hügel vor allem in Ost-West-Richtung queren, und daran anschließende Gebäude und Nebenstraßen (Abb. 2).

<sup>1</sup> R. WOOD, *The Ruins of Palmyra otherwise Tadmor in the Desart* (London 1753); L.-F. CASSAS, *Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie et de la Basse Egypte* (Paris 1785); dazu A. SCHMIDT-COLINET, *Antike Denkmäler in Syrien*, KölnJb 29, 1996, 343–385.

<sup>2</sup> App. civ. 5, 9; dazu die kritischen Bemerkungen von O. HEKSTER – T. KAIZER, *Marc Antony and the Raid of Palmyra: Reflections on Appian*, *Bella Civilia* V, 9, *Klio* 63, 2004, 70–80.

<sup>3</sup> Die Finanzierung des Projekts erfolgte bis 2005 durch die Fritz Thyssen-Stiftung Köln mit Unterstützung des Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF, Projekt-Nr. P 16979-G02). Seit 2006 haben der FWF (Projekt-Nr. P 18529-G02) und die Universität Wien die Finanzierung des Projekts ganz übernommen; vgl. bisher A. SCHMIDT-COLINET – KH. AL-AS'AD, *Zur Urbanistik des hellenistischen Palmyra*. Ein Vorbericht. Mit Beiträgen von H. Becker, *Chr. Römer-Strehl* und M. Stephani, *DaM* 12, 2000, 61–93; A. SCHMIDT-COLINET, *Palmyra/Syrien*, in: A. DOSTERT (Hrsg.), *Stadtforschung. Projekte des DAI*, Kat. Berlin/Bonn/Rom (Berlin 2001/02) 76 f.; A. SCHMIDT-COLINET – KH. AL-AS'AD, *Archaeological News from Hellenistic Palmyra*, *Parthica* 4, 2002, 157–166; A. SCHMIDT-COLINET, *Zur Urbanistik des hellenistischen Palmyra*, in: *Stadt und Landschaft in der Antike*, *Anodos Suppl.* 3 (Trnava 2003) 10–12 Abb. 21–25; A. SCHMIDT-COLINET, *Nouvelles données sur Palmyre hellénistique*, in: M. SARTRE (Hrsg.), *La Syrie hellénistique*, *Topoi Suppl.* 4 (Lyon 2003) 299–302; A. SCHMIDT-COLINET, *Untersuchungen zur Urbanistik des hellenistischen Palmyra*, in: FREYBERGER – HENNING – VON HESBERG 2003, 19–22; A. SCHMIDT-COLINET (Hrsg.), *Palmyra. Kulturbegegnung im Grenzbereich* (Mainz 2005) 83–86; A. SCHMIDT-COLINET, *Zur Urbanistik von Palmyra*, in: F. MEYNERSEN (Hrsg.), *25 Jahre archäologische Forschungen in Syrien 1980–2005* (Damaskus 2005) 88–91; A. SCHMIDT-COLINET, *Recent Archaeological Research on Hellenistic Palmyra*, in: M. AL-HAYEK – M. MAQDISSI – M. ABDULKARIM, (Hrsg.), *Proceedings of the International Conference on Zenobia and Palmyra*, Homs 2002 (Homs 2005) 97–108; A. SCHMIDT-COLINET – KH. AL-AS'AD, *Twenty Years of the Syro-German Mission at Palmyra*, *AAS* 45/46, 2002/2003, 2005, 207–214.

<sup>4</sup> H. BECKER – J. W. E. FASSBINDER, *Combined Caesium Magnetometry and Resistivity Survey in Palmyra*, in: J. W. E. FASSBINDER – W. E. IRLINGER (Hrsg.), *Archaeological Prospection 1999. 3<sup>rd</sup> International Conference on Archaeological Prospection*, Munich 1999 (München 1999) 156–160; A. SCHMIDT-COLINET – G. A. PLATTNER, *Geophysical Survey and Excavation in the ›Hellenistic Town‹ of Palmyra*, in: M. DONEUS et al. (Hrsg.), *Archaeological Prospection, 4<sup>th</sup> International Conference on Archaeological Prospection*, Wien, 19–23 September 2001 (Wien 2001) 175–177.

Aufgrund dieser Vorkenntnisse wurde der Grabungsplatz ›Bereich I‹ unter folgenden Kriterien ausgewählt:

- Untersuchung der im Magnetogramm erkennbaren Hauptverkehrsachse und deren zeitliche Stellung bzw. deren Entwicklung sowie Bautechnik.
- Anschneiden zumindest eines der Gebäude, deren Grenzen im Magnetogramm und in seltenen Fällen auch in massiven Kalksteinblöcken an der Erdoberfläche erkennbar sind; Untersuchung der Stratigraphie und der diachronen Veränderung des baulichen Zustandes bzw. der veränderten Nutzung desselben Areals auf dem Hügel in unterschiedlichen Epochen.
- Vollständige stratigraphische Abfolge von der rezenten Oberfläche bis hinunter zum ›gewachsenen Boden‹ als Referenz für den ›Hellenistischen Hügel‹, die dann durch weitere Sondagen an anderen Stellen verifiziert werden soll.
- Referenzbefunde für die Interpretation des Magnetogramms; durch Verifizierung oder Widersprüche zu den in den Messungen erreichten Ergebnissen können Grundlagen für die weiterführende Auswertung der Geoprospektion gewonnen werden.

Unter diesen Voraussetzungen wurde eine Straßenkreuzung der Hauptverkehrsachse (Ost-West) und einer nach Süden abgehenden Querstraße für eine erste Sondage ausgewählt (Abb. 3. 4). Mit entscheidend waren die im Magnetogramm klar gezeichneten Gebäudestrukturen sowie die Nähe zum Zentrum des Hügels bzw. zu einem etwa 40 × 40 m großen zentralen Gebäudekomplex, dem die Aufmerksamkeit späterer Kampagnen gelten sollte<sup>5</sup>. Bei der Grabung wurde damit auch eines der Gebäude angeschnitten, von dem, wie bei wenigen anderen, Reste von Kalksteinarchitektur auch an der Oberfläche zu erkennen waren; somit sind chronologische Aufschlüsse für diese Bauten auch über die Sondage hinaus zu erwarten.

Der Bereich I wurde in den Jahren 1999 bis 2002 ergraben. Entsprechend den massiven Kalksteinquadern der augusteischen Zeit (siehe u.) wurde die Sondage in die Abschnitte ›Hauptstraße, Raum 1, Raum 2 und Querstraße‹ gegliedert (Abb. 5). Im Folgenden sollen die Befunde chronologisch vom ältesten beginnend knapp dargestellt werden.

Die ältesten baulichen Überreste im ergrabenen Bereich stammen aus dem letzten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. Ost-West verlaufend wurde parallel zur späteren Hauptstraße eine Lehmziegelmauer errichtet, von der das in dichten Lehm gepackte Fundament und die aufgehende Mauer mit bis zu vier Lagen erhalten geblieben sind (Abb. 6). Die einheitlich großen Lehmziegel sind mit dicken Fugen aus Lehm miteinander verbunden. Datierendes Material konnte vor allem in den beiden Nutzungshorizonten gefunden werden, dicht gestampfte Lehm Böden, die im Norden der Mauer an diese herangezogen sind. In Raum 2 wurde eine Nord-Süd ausgerichtete, mit weißem Verputz verkleidete Mauer aufgedeckt.

In der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. wurde ein Brunnen im Bereich der späteren Hauptstraße angelegt (Abb. 7. 8). Über einem Schacht, der mehrere Meter tief in den gewachsenen Lehmboden getrieben worden war, bildete eine kreisrunde Fassung aus Bruchsteinen in einem Lehmbecken den Zugang zum Brunnen<sup>6</sup>. In dem so insgesamt über 9 m tiefen Schacht wurden vereinzelt stark verwaschene Keramikfragmente gefunden, die mit Gefäßen des 2. Jhs. v. Chr. korreliert werden konnten. Für die gleiche Zeit lassen sich rege Handelstätigkeiten durch fundreiche Horizonte nachweisen (Amphorenstempel, Eastern Sigillata A-Keramik u. ä.)<sup>7</sup>.

In die Mitte des 2. Jhs. lässt sich eine Brandschicht datieren, die Brandzerstörung scheint auch das hellenistische Gebäude betroffen zu haben. Eine in die Brandschicht eingetieftete Grube war mit zahlreichen Keramikfragmenten gefüllt, die die Zeitstellung bestätigen.

Stratigraphisch abgeschlossen werden diese Befunde durch einen dicken, dichten Lehmhorizont, der über die Brandschicht und die frühhellenistische Mauer gezogen worden ist. Ein architektonischer Befund zu diesem Niveau der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. ist nicht bekannt, von diesem Boden aus wurde aber eine

<sup>5</sup> Bereich II; vgl. A. SCHMIDT-COLINET – KH. AL-AS‘AD – W. AL-AS‘AD, Zur Urbanistik des hellenistischen Palmyra. Zweiter Vorbericht. Mit Beiträgen von R. Ployer und Chr. Römer-Strehl, ZOrA 1, 2008, 452–478.

<sup>6</sup> Vergleichbare Brunnen wurden in Madā‘in Sālih dokumentiert, vgl. TH. ARNOUX et al., Les puits, in: L. NEHMÉ (Hrsg.), Mission archéologique de Madā‘in Sālih. Rapport sur la campagne 2004 (unpubl. Bericht 2005) 18–28.

<sup>7</sup> F. LAUBENHEIMER – KH. AL-AS‘AD – A. SCHMIDT-COLINET, Des amphores à Palmyre. Le matériel des fouilles récentes de la mission syro-allemande, in: M. SARTRE (Hrsg.), Productions et Echanges dans la Syrie Gréco-Romaine, Actes du 2<sup>e</sup> colloque international sur la Syrie antique, Tours, 12–13 juin 2003, Topoi Suppl. 8 (Lyon 2007) 329–355.

Tonrohrwasserleitung verlegt (Abb. 7). In einer schmalen Rinne liegen die etwas über 40 cm langen und 20 cm im Durchmesser großen Tonrohrstücke. Die Anschlüsse sind mit dem Prinzip von Nut und Feder verbunden und mit Mörtel abgedichtet (Abb. 9)<sup>8</sup>. Der schon bestehende Brunnen wurde ebenfalls wieder in Betrieb genommen und die steinerne Fassung dafür über dem Tonrohr erhöht.

Ein ungewöhnlicher Befund wurde im Bereich der späteren Räume 1 und 2 aufgedeckt. Über mehrere Quadratmeter konnte hier eine dicht gefügte Pflasterung aus Lehmziegeln aufgedeckt werden. Über zunächst eine Lage von Lehmziegeln, die teilweise, wie Verputzreste an den Kanten anzeigen, von abgetragenen Mauern stammen könnten, wurden später drei weitere verlegt, sodass letztlich eine durchgehende Pflasterung aus vier Lagen Lehmziegeln existiert hat (Abb. 10).

Auch Mitte des 1. Jhs. v. Chr. kam es zu kleineren Bautätigkeiten. Im späteren Raum 2 wurde eine neue Nord-Süd verlaufende Mauer errichtet; neben ihr wurden zahlreiche Webgewichte aus ungebranntem Ton gefunden.

Eine weitgehende Umgestaltung erfuhr der Bereich in augusteischer Zeit. Der bisherigen Orientierung folgend, wurden nun massive Mauern aufgeführt. Über einem bis zu 1.50 m hohen Fundament aus Bruchsteinen, gesetzt in einer schmalen Baugrube, bestand das aufgehende Mauerwerk zunächst aus großen Kalksteinquadern in zwei Lagen (Abb. 11. 12). Die Zwischenräume zwischen den nicht exakt rechtwinkeligen Blöcken waren mit Steinbrocken, Lehm und Mörtel aufgefüllt, die Fugen sorgfältig mit Mörtel verstrichen. Über dem Kalksteinsockel wurden die Wände erneut aus Lehmziegeln aufgeführt. Die Fugen zwischen den Lagen waren dabei aus einer dicken Gipsschicht gebildet, an die auch eine massive Verputzschicht angebracht war (Abb. 13). Der Verputz blieb zum Großteil weiß und undekoriert. Zur Fassade müssen auch zwei Kalksteinkonsolen gehört haben, die im Versturz des Mauermaterials gefunden worden sind. Parallel zur Hauptstraße wurde eine zweite Tonröhre verlegt, dann der Brunnen verschlossen und eine Straße mit dichter Lehm-pflasterung angelegt.

Etwas später, aber noch in der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr., wurde nördlich der Straße eine weitere Mauer errichtet, die nur ein dünnes Bruchsteinfundament zeigt. Das aufgehende Mauerwerk scheint nur an den Ecken (?) mit größeren Steinen verstärkt gewesen zu sein, sonst aber aus Bruchsteinen in Mörtelbettung bestanden zu haben. Der Lehmziegelversturz beweist die reiche Verzierung der Mauer mit Stuckleisten und Verputz, der z. T. rot und blau bemalt war. Im Süden wurde die Ostmauer von Raum 1 gekappt und die Ostmauer von Raum 2 nach Westen versetzt. Hier wurden zwei offene Feuerstellen eingerichtet, womit in dieser Phase hier wohl ein offener Hof zu vermuten ist (Abb. 14). Noch im Laufe des 1. Jhs. n. Chr. wurden an der Hauptstraße dem Gebäude Bankette vorgelagert und das Straßenniveau leicht erhöht.

Aus dem 2. Jh. n. Chr. lassen sich keine Besiedlungsspuren nachweisen. Es scheint, als sei der Hügel in der Zeit des monumentalen Ausbaus der römischen Stadt nördlich des Wadi nur peripher benutzt worden. Die Lehmziegelmauern stürzten um, Sand und Lehm lagerte sich über den Grundrissen ab. Eine Abfallgrube wurde angelegt.

In severischer Zeit wurde über der verschlossenen Grube ein Gebäude errichtet, nunmehr aus einem einfachen Fundament aus Bruchsteinen und Lehmziegeln (Abb. 15). Eine ältere Straße wurde gekappt, um in einer steilen Senke den Zugang zum gleichzeitig erhöhten Durchgang zur ›Querstraße‹ zu erhalten.

In den Räumen 1 und 2 wurden innerhalb der bestehenden Mauern neue Böden gelegt, die Schwelle von Raum 2 zur Querstraße erneuert und erhöht, in Raum 1 später (?) eine halbrunde Struktur angelegt.

Bald nach der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. scheint der Hügel aufgegeben worden zu sein; an Fundmaterial finden sich nur mehr vereinzelt Streufunde an der Oberfläche, die teilweise bis ins 6. Jh. n. Chr. reichen. Die Zerstörung der Gebäude und die Aufgabe des Hügels als intensiv genutzten Lebensbereich lassen sich zeitlich möglicherweise mit dem Aurelianischen Feldzug in Zusammenhang bringen.

Der nur ausschnitthaft ergrabene Bereich dieses Wohn- und Wirtschaftsviertels unterscheidet sich grundlegend von den Befunden, die bisher im Bereich II, dem monumentalen Geviert in der Mitte des ›Hellenistischen Hügels‹ aufgedeckt wurden. Das Gebäude, das wohl als Khan oder Karawanenbau zu verstehen ist<sup>9</sup>, ist zum

<sup>8</sup> Vgl. die hellenistische Tonrohrwasserleitung im Siq von Petra: Z. AL-MUHEISEN – D. TARRIER, Water in the Nabatean Period, ARAM 13/14, 2001/02, 517 Abb. 5; U. BELLWALD, The Hydraulic Infrastructure of Petra. A Model for Water Strategies in Arid Land, in: G. WIPLINGER (Hrsg.), Cura Aquarum in Ephesos 1, BABesch Suppl. 12 = SoSchrÖAI 42 (Wien 2006) 227 f. Abb. 3.

<sup>9</sup> s. o. Anm. 5; zu Karawanenbauten vgl. etwa W. KLEISS, Karawanenbauten in Iran 1–6 (Berlin 1996–2001) *passim*; vgl. auch J.-M. DENTZER, Khans ou casernes à Palmyre?, Syria 71, 1994, 45–112; E. NETZER, Nabatäische Architektur (Mainz 2003) 152–155

einen ungleich prächtiger ausgestattet; Wandmalereien und Stuckdekoration mit applizierten vergoldeten Meerestieren unterstreichen den repräsentativen Charakter der Anlage<sup>10</sup>. Auch das Keramikmaterial unterscheidet sich; während das Spektrum in Bereich II vorwiegend Trinkgeschirr, große Platten und repräsentative Keramik aufweist, sind in Bereich I vorwiegend Gebrauchsgefäße gefunden worden.

Zusammenfassend lässt sich eine Benutzung des ›Hellenistischen Hügels‹ vom ausgehenden 3. Jh. v. Chr. bis in das zweite Drittel des 3. Jhs. n. Chr. belegen. Bereits im 2. Jh. v. Chr. sind dabei aufwändige Installationen wie Wasserleitung und Brunnen festzustellen, die eine größere zusammenhängende Siedlung und Verwaltung voraus setzen. Zugleich weist von weither importierte Keramik auf ausgedehnte Handelsbeziehungen hin.

Eine umfassende Neugestaltung der Siedlung fällt in augusteische Zeit, als mit der Errichtung der Kalksteinarchitekturen die Qualität der Behausungen deutlich gehoben wird. Zur selben Zeit erfährt auch die römische Stadt eine weitgehende Um- und Neugestaltung mit der Errichtung zahlreicher Heiligtümer, etwa Beltempel, Allath- und Nabu-Heiligtum.

Spätestens um diese Zeit muss auch das Wadi als zentrale Verkehrsachse der antiken Stadt angesehen werden. Hinweis darauf geben die durchwegs nach Süden ausgerichteten Zugänge der großen Platzanlagen nördlich des Wadi. Das Areal nördlich der späteren Säulenstraße scheint hingegen bis weit ins 1. Jh. n. Chr. hinein noch untergeordnete Bedeutung gehabt zu haben. Für die hellenistische Zeit bezeugen Grabanlagen unter dem späteren Nordhof des Baalshamintempels, dass diese Flächen damals noch außerhalb des eigentlichen Siedlungsgebietes gelegen haben müssen<sup>11</sup>.

Im 2. Jh. n. Chr. scheint die Siedlung auf dem ›Hellenistischen Hügel‹ vorübergehend an Bedeutung verloren zu haben, die in Bereich I ergrabenen Häuser sogar aufgegeben worden zu sein. Dies ist auch die Zeit, in der sich die römische Stadt Palmyra nach Norden ausdehnt. Mit der Errichtung der Säulenstraße ab hadrianischer Zeit<sup>12</sup> und öffentlicher Komplexe wie dem Tempel des Baalshamin wird das Zentrum der Stadt offenbar verschoben.

Erst im 3. Jh. n. Chr. wird dann der Hügel nochmals genutzt, auf teilweise beträchtlich höherem Niveau wird über dem Versturz der frühkaiserzeitlichen Mauern, aber in den Gevierten der augusteischen Phase wieder gesiedelt, teilweise zusätzlich einfache Architekturen aufgeführt. Aufgegeben wird der Bereich endgültig nach der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. Als Erklärung dafür bietet sich die Zerstörung der Stadt während der Eroberungen durch Aurelian an. Nach diesem Ereignis konzentrierte sich die Siedlung erneut auf die Flächen nördlich des Wadi, die kurz darauf auch durch die diokletianische Stadtmauer umschlossen werden sollten.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1–2: H. Becker; Abb. 3–4. 6–12. 14–15: G. A. Plattner; Abb. 13: A. Schmidt-Colinet.

*Mag. Dr. Georg A. Plattner*  
*Kunsthistorisches Museum*  
*Antikensammlung*  
*Burgring 5*  
*A–1010 Wien*  
*georg.plattner@khm.at*

*Prof. Dr. Andreas Schmidt-Colinet*  
*Universität Wien*  
*Institut für Klassische Archäologie*  
*Franz-Klein-Gasse 1*  
*A–1190 Wien*  
*andreas.schmidt-colinet@univie.ac.at*

Abb. 218.

<sup>10</sup> A. SCHMIDT-COLINET, Stuck und Wandmalerei aus dem Areal der ›hellenistischen Stadt‹ von Palmyra, in: P. BIELŃSKI – F. M. STEPNIOWSKI (Hrsg.), *Aux pays d'Allat. Mélanges M. Gawlikowski* (Warschau 2005) 225–241.

<sup>11</sup> R. FELLMANN, *Le sanctuaire de Baalshamin à Palmyre V. Die Grabanlage* (Rom 1970) bes. 118 f.

<sup>12</sup> M. TABACZEK, *Zwischen Stoa und Suq* (Diss. Universität Köln 2002); M. TABACZEK, *Die Säulenstraße des Vorderen Orients*, in: A. SCHMIDT-COLINET (Hrsg.), *Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches. Akten des Internationalen Symposiums, Wiener Neustadt 2003, WFA 7* (Wien 2007) 209–221 bes. 209 f. Abb. 1.

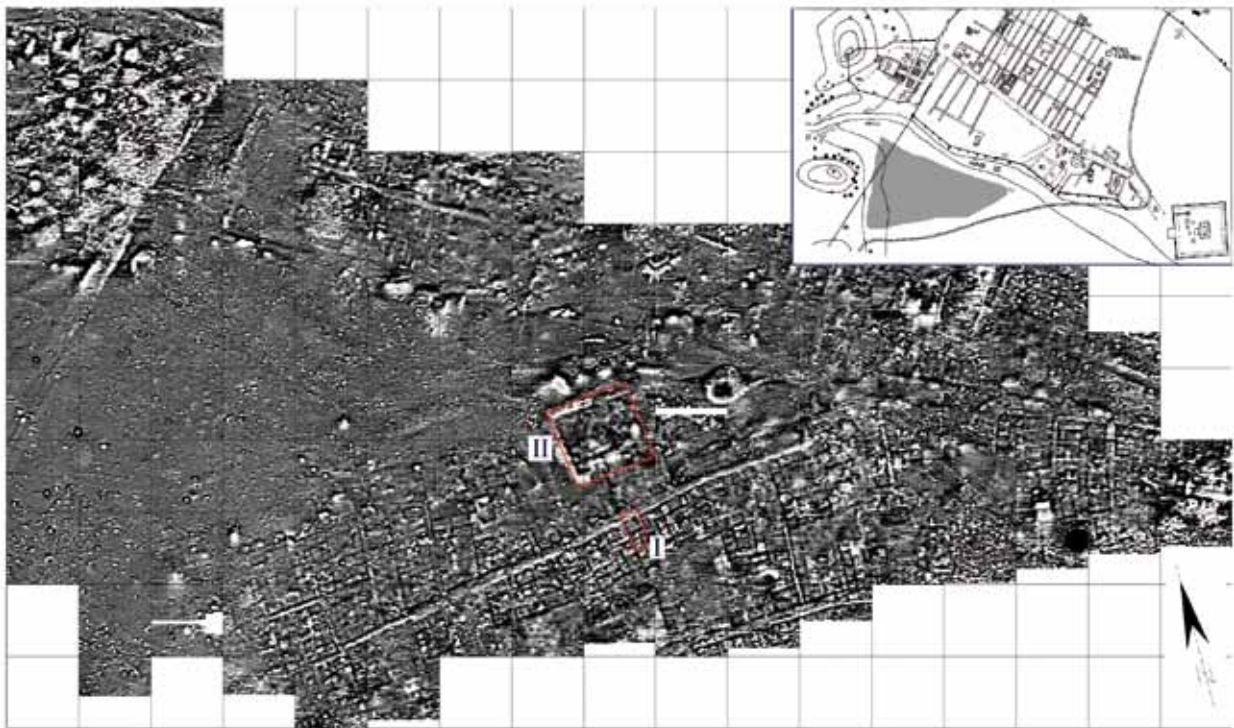


Abb. 1: Magnetogramm des Areals vom »Hellenistischen Hügel« mit Angabe der Sondagen in Bereich I und II in Rot und der Lage innerhalb der Ruinen von Palmyra

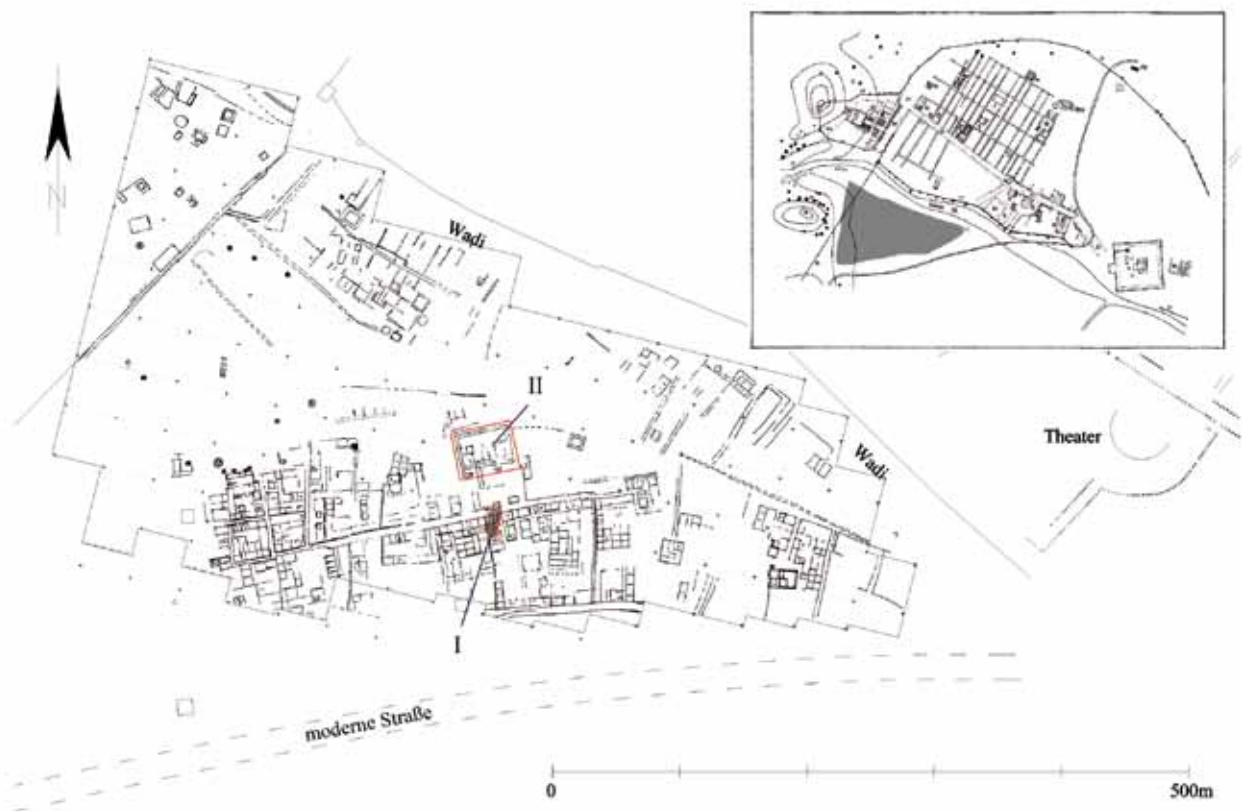


Abb. 2: Vorläufige graphische Auswertung des Magnetogramms (nach H. Becker) mit Angabe der Sondagen in Bereich I und II in Rot

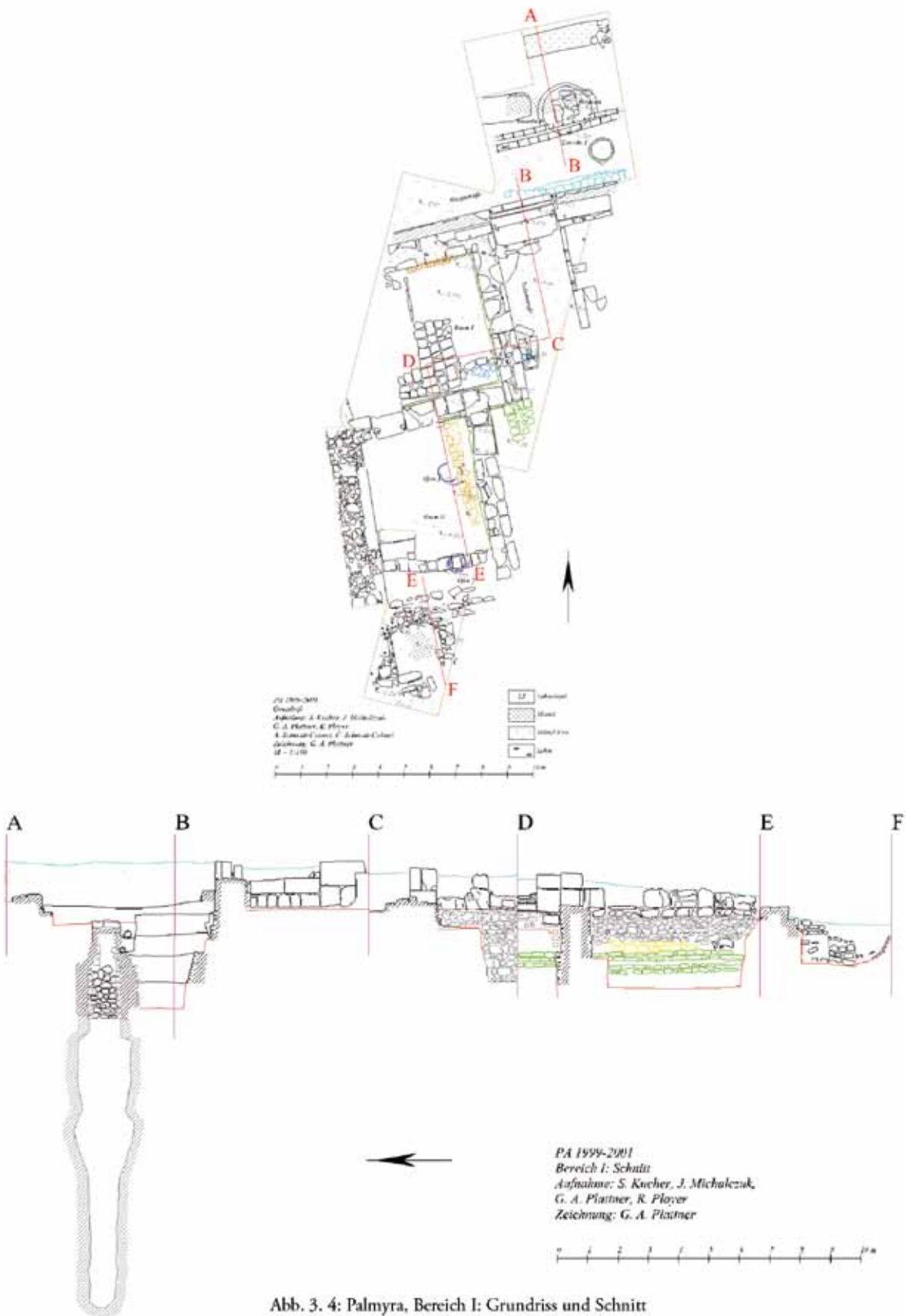


Abb. 3. 4: Palmyra, Bereich I: Grundriss und Schnitt



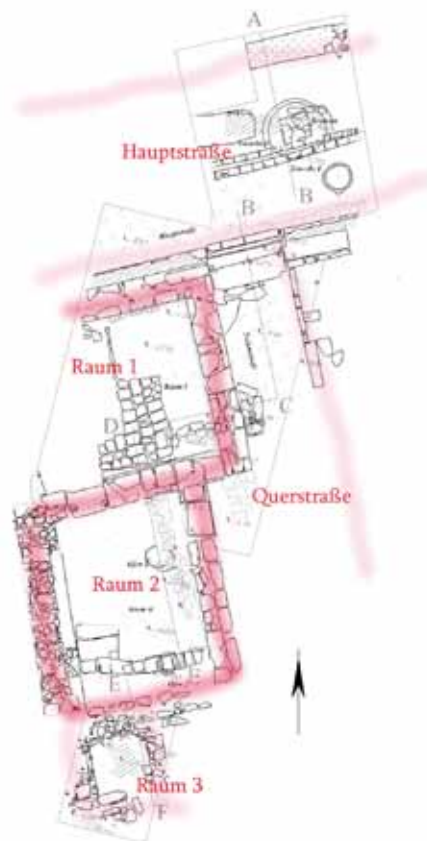


Abb. 5: Bereich I, Grundriss und Interpretation des Magnetogramms



Abb. 6: Hellenistisches Fundament und Mauer im Bereich der späteren Hauptstraße



Abb. 7: Brunnen des 2. Jhs. v. Chr. mit hellenistischer Tonrohrleitung



Abb. 8: Brunnen nach Abtragen der steinernen Fassung





Abb. 9: Tonrohrsegment der hellenistischen Wasserleitung



Abb. 10: Lehmziegelplasterung im Bereich des Raumes 1



Abb. 11, 12: Kalksteinsockel mit Bruchsteinfundamenten der augusteischen Bebauung



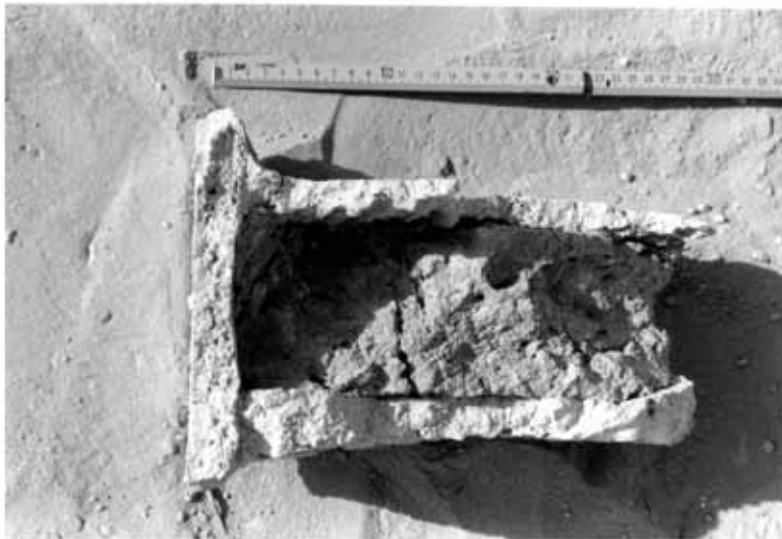


Abb. 13: Gipsbettung der Lehmziegel des aufgehenden Mauerwerks augusteischer Zeit



Abb. 14: Feuerstelle in Raum 2



Abb. 15: Bruchsteinfundament des frühen 3. Jhs. n. Chr. im Bereich der Hauptstraße mit zugehörigem Boden nördlich der Mauer

